



Der „Fluffi-Klub“ ist ein Vorschulprogramm des Vereins Nacoa Deutschland.

Suchtprävention in der Kita Eine flauschige Handpuppe stärkt Kinder

Von Hanna Beisel

Zehn Kitakinder sitzen im Kreis und sind schon ganz hibbelig. „Wann kommt Fluffi endlich?“, fragt ein Kind im blauen T-Shirt ungeduldig. Aber gleich darauf ist es endlich soweit: „1, 2, 3, Fluffiiii“, rufen die Kinder zusammen. Da geht der Deckel des großen schwarzen Koffers auf Marianne Drost's Schoß auf. Und eine kuschelige Gestalt mit gelbem Fell, eine Art Teddy in Handpuppenform, kommt zum Vorschein. „Hallo Kinder, wie geht es euch?“, sagt die Handpuppe gut gelaunt – mit der Stimme von Drost. Sie ist Projektleiterin des „Fluffi-Klubs“, eines Resilienzfördernden Vorschulprogramms der Organisation Nacoa Deutschland. An diesem Vormittag ist sie mit Fluffi zu Besuch in der Evangelischen Kita Alt-Schöneberg.

„Mir ist wieder mal etwas passiert, darf ich euch davon erzählen?“, fragt Fluffi in die Runde. Ein Junge in seiner Kita habe ihm sein rotes Spielauto weggenommen, ohne vorher zu fragen. Er habe sei-

Verein und Projekt

Der „**Fluffi-Klub**“ ist ein Projekt des Vereins Nacoa Deutschland, das bisher **in fünf Berliner Kitas** durchgeführt wurde. Die Kitas stehen dabei in enger Vernetzung mit Anlaufstellen der Kinder-, Jugend- und Suchthilfe. Nacoa versteht sich als „**Interessenvertretung für Kinder aus Suchfamilien**“. Infos unter **nacoa.de**. Laut Nacoa Deutschland leben rund **2,65 Millionen Kinder mit alkoholkranken Eltern** unter einem Dach.

ne Erzieherin um Hilfe bitten müssen, weil er sich nicht traute, selbst etwas dagegen zu sagen. In der heutigen Einheit des Fluffi-Klubs soll es deswegen um das Nein- und Stopp-Sagen gehen.

„Alle paar Wochen kommt Fluffi zu Besuch in die Kita“, sagt Projektleiterin Drost. Die Schöneberger Kita führt das Resilienzfördernde Programm dieses Jahr schon zum zweiten Mal in Folge durch. Insgesamt besteht das Programm aus zwölf Einheiten. Der positive Einfluss auf die Kinder sei nicht zu übersehen, findet Erzieherin Annette Kruse. „Wenn Fluffi aus seinem Koffer herauskommt, ist es, als wäre eine dritte Person mit im Raum. Für uns Erzieher ist das faszinierend“, sagt Kruse. Für die Kinder habe Fluffi eine eigenständige Persönlichkeit. „Es fällt ihnen leichter, sich Fluffi zu öffnen“, sagt Drost. Sie sehen ihn als Freund. Kein Wunder, denn Fluffi spricht über seine alltäglichen Probleme, mit denen sich die Kinder gut identifizieren können. „Habt ihr Ideen, wie ich besser

Nein sagen kann?“, fragt Fluffi die Kinder. „Du kannst es ganz laut sagen“, „Du musst deine Angst ignorieren“ oder „Mach Sport, um stärker zu werden“, sind einige Ideen der Kinder. Dadurch sammeln sie nicht nur Ideen für ihren flauschigen Freund. „Sie sammeln die Ressourcen auch für sich selbst“, erklärt Kruse. So würden die Vorschulkinder lernen, wie man sich in bestimmten Konfliktsituationen richtig verhält. Seit den regelmäßigen Besuchen der Handpuppe sei es tatsächlich zu weniger Konflikten in der Kita gekommen, sagt Kruse. In einigen Situationen heiße es jetzt: „Fluffi hat gesagt...“.

Die Kinder lernen „Stopp“ und „Nein“ sagen

„Die Themen bleiben bei den Kindern hängen“, sagt Kruse. Das liege auch daran, dass die Erzieherinnen die jeweiligen Einheiten durch Ausmalbilder oder Spiele weiterbehandeln.

Bei dem sogenannten „Piratenspiel“ wird jetzt ein Seil als Kreis auf den Boden gelegt: eine Insel. Einige der Kinder bekommen eine Augenklappe und sind „Piraten“. Die anderen Kinder müssen nun ihre Insel verteidigen, indem sie „Stopp“ und „Halt“ sagen. Nach einer Runde werden Rollen getauscht. „Nein, ich möchte kein Pirat sein“, sagt ein Kind deutlich zu Drost. Über solche Momente freut sich die Projektleiterin. Das zeige ihr, dass die Kinder die Inhalte der Einheiten verstehen.

„Nacoa Deutschland geht davon aus, dass jedes sechste Kind aus einer suchtbelasteten Familie kommt“, sagt Drost. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass in jeder Kita mindestens ein betroffenes Kind ist, oder sogar mehrere. Durch Schulungen von Nacoa sollen die pädagogischen Fachkräfte lernen, Anzeichen von Suchtbetroffenheit zu erkennen. „Auch Köche oder Hausmeister können an der Schulung teilnehmen. Alle, die eine Vertrauensperson für Kinder sind“, erklärt Drost.

Bei dem Wort „Suchtprävention“ schreckten einige Eltern anfangs zurück. Sie dächten, bei dem Projekt würde mit den Kindern über Alkohol und Drogen gesprochen, sagt Drost. „Darum geht es im Fluffi-Klub nicht. Das Programm soll Kinder in ihrem Selbstbewusstsein und für die Zukunft stärken. Sie sollen lernen, was gut für sie ist und was nicht.“

In manchen Kitas kennen Kinder Spiele wie „Call of Duty“

So lernen sie in einer der zwölf Einheiten, was „gute“ und was „schlechte Tröster“ sind. Auch vielen der Erzieherinnen falle auf, dass einige der Kinder zu Hause einem hohen Medienkonsum ausgesetzt seien. Manchmal sei im Kindergarten die Rede von Videospiele, wie Minecraft oder Call of Duty. „Im Fluffi-Klub sollen die Kinder alternative Möglichkeiten zum Medienkonsum finden“, sagt Drost. Und das ist nicht nur für Kinder aus Familien wichtig und sinnvoll, die von Sucht geprägt sind, sondern auch für alle andere.

Am Ende des Fluffi-Klubs stellen sich die Kinder noch einmal aufgeregt in eine Schlange, um sich ihren Fluffi-Stempel abzuholen. Ob auf die Hand, den Arm oder die Stirn – sie dürfen sich aussuchen wo. Bevor Fluffi wieder zurück in seinen Koffer verschwindet, darf jedes Kind ihn noch einmal durchkuscheln.

Für Eltern ohne Papiere Online-Wegweiser zur Geburtsurkunde

Für Eltern ohne Papiere gibt es jetzt einen Online-Wegweiser, der helfen soll, dass ihre Babys in Deutschland eine Geburtsurkunde erhalten.

Der UN-Kinderrechtskonvention zufolge muss jedes Kind „unverzüglich nach seiner Geburt in ein Register“ eingetragen werden. Daraus folge das Recht auf eine Geburtsurkunde, teilt das Deutsche Institut für Menschenrechte mit. „Die Geburtsurkunde ist das zentrale Dokument, das die Existenz eines Menschen belegt“, sagt Claudia Kittel, Leiterin der Monitoring-Stelle UN-Kinderrechtskonvention des Deutschen Instituts für Menschenrechte. „Trotz der klaren Rechtslage erhalten viele in Deutschland geborene Kinder keine Geburtsurkunde, sondern lediglich einen beglaubigten Registerausdruck. Dies betrifft insbesondere Neugeborene von geflüchteten Eltern, die ihre Identität nicht nachweisen können.“

Das Fehlen von Papieren der Eltern dürfe sich nicht negativ auf den Zugang zum Recht der Kinder auswirken, fordert Kittel. „Aus Interviews mit betroffenen Eltern wissen wir, dass sie nur wenig über die zuständigen Ämter und Abläufe rund um die Anmeldung einer Geburt wissen. Mit dem Online-Wegweiser für Eltern schließen wir diese Lücke.“

Der Online-Wegweiser für Eltern ist über das Handy und den Computer aufrufbar und erläutert anhand von Grafiken, Audios und Texten die einzelnen Stationen auf dem Weg zur Geburtsurkunde.

Mit wenigen Klicks können Eltern in den Sprachen Deutsch, Englisch und Arabisch hören oder lesen, was sie tun müssen, nachdem ihr Kind auf die Welt gekommen ist, oder was es für Möglichkeiten gibt, wenn sie als Eltern keine Personaldokumente besitzen.



Eine Geburtsurkunde belegt die Existenz eines Menschen.

Der Wegweiser ist unter www.recht-auf-geburtsurkunde.de/wegweiser-fuer-eltern zu finden und gehört zu einer Webseite, die über die kinder- und menschenrechtlichen Vorgaben zur Geburtenregistrierung informiert. Die Website ist in Kürze auch auf Arabisch aufrufbar und enthält demnächst auch ein FAQ in einfacher Sprache.

Die Webseite und der Wegweiser entstanden mit finanzieller Unterstützung der CMS-Stiftung im Projekt „Papiere von Anfang an!“.

(Tsp)